

Deutscher Tagewelt

XII. Jahrg. Nr. 7

14. Februar 1923

Wochen-Ausgabe für Ausland und Uebersee

Bezeichnet Mittwoch. Bezugspreis für das Ausland: Jährlich: Argentinien 1.20 R., Belgien 40 Fr., Bolivien 12 Boliv., Brasilien 20 Milreis, Bulgarien 320 Lewa, Chile 20 Pesos, China 1.20, Colombia 14 \$ U.S.A., Dänemark 15 Kr., Ecuador 4 \$ U.S.A., Finnland 10 Finn. M., Frankreich 15 Fr., Griechenland 40 Drachmen, Grossbritannien u. Kol. 1 £, Holland 12 Fl., Italien 20 Lire, Japan 5 Yen, Jugoslawien 150 Dinar, Luxemburg 40 Fr., Mexiko u. Kuba 5 \$ U.S.A., Norwegen 20 Kr., Paraguay 6 Arg. Pesos, Peru 1 Lp., Portugal 60 Milreis, Rumänien 40 Lei, Schweden 14 Kr.

Schweiz 20 Fr., Spanien 30 Peseta, Tschechien 100 Kor., Türkei 1000 Lira, Uruguay 1000 Peseta, Venezuela 1 \$ U.S.A., Vereinigte Staaten (USA) 5 \$, Zentralamerika 4 \$ U.S.A., nach dem schwachen Landrun b. a. w. Vierteljahrlich 400 M., Zeitungsbillets 200 M., Rabrik Deutsche Waren 20 M., Aiem, Anzeigen-Annahme Annoncen-Expeditio Rudolf Mosse, Berlin SW 19, Breslau Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Hamburg, Halle a. S., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich, Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin. Telex-Adr.: „Berlwoch“ Berlin. Rudolf Mosse-Ges.

Wer hilft?

Von (Nachdruck verboten.)

Professor Dr. Walther Schücking,
Mitglied des Reichstags,
Mitglied des Ständigen Schiedshofes im Haag.

Das Zeitalter vor dem Kriege war eine Epoche, in der die Staaten und Völker von einem schrankenlosen Individualismus beherrscht waren, einem Individualismus, der für das innerstaatliche Zusammenleben der Individuen wenigstens in der Theorie schon überwunden war. Ein gewisser allseitiger Sozialismus ganz ohne Rücksicht auf die sonstige Parteistellung galt vielmehr im Innern schon als Kennzeichen anständiger Gesinnung. Aber nur der enge Kreis der Pazifisten strebte danach, diesen ethischen Sozialismus auch nach aussen hin auf Staaten und Völker zu übertragen, um hier dem schrankenlosen Egoismus eine Grenze zu setzen. Das geschah auch in der Erkenntnis, dass im letzten Grunde die menschlichen Interessen solidarisch sind und der Nachteil des anderen keinen eigenen Vorteil bedeutet. Vor dem Kriege und während des Krieges blieben wir mit dieser Erkenntnis allein. Vergeblich habe ich einmal an dieser Stelle während der Schrecken den Gegnern zugerufen, wozu ein Vorteil denn für die Welt daraus erwachsen könnte, wenn Deutschland wirklich niedergeworfen und so arm gemacht würde, dass der Deutsche wieder nach der Urväter Sitte des Morgens ein Hafersippenchen essen müsste, weil der ausländische Bohnenkaffee für ihn unerschwinglich geworden sei, wohin denn Brasilien und andere Kolonialproduktexportierende Länder ihren Kaffee absetzen und womit die Pflanzler europäischen Ware bezahlen sollen, wenn sie ihre Produkte nicht mehr an uns verkaufen können. Es ist genau so gekommen, und wir sind so arm geworden, dass Millionen und aber Millionen nicht einmal mehr wissen, wie sie einheimischen Monopolen bezahlen sollen. Aber jene früher missachtete These von der Solidarität der Interessen ist heute wenigstens der Erkenntnis des Mannes von der Strasse geworden.

Und in dieser Zeit wagt es der französische Staat durch sein brutales Vorgehen an der Ruhr, das wichtigste Weltwirtschaftsgebiet Europas in seiner Arbeit zu hemmen und damit die Weltwirtschaft weiter zu zerstören. Das geschieht aus dem unverhüllten Machthunger eines einzelnen Staatswesens, das durch seinen mit fremder Hilfe erfochtenen Sieg dem Grössenwahn verfallen ist, und aus dem Sonderinteresse der französischen Schwerindustrie, die die Herrschaft über die deutschen Kohlen gewinnen möchte.

Wird sich die Kulturwelt solchen Vorgehen gefolgt lassen? Hier steht mehr als dem Spiele der Schicksals Deutschland. Wohl können wir auch die Frage aufwerfen, ob man ein Volk, das auf religiösen, geistigen, künstlerischen Gebieten Genies wie Luther, Kant, Goethe und Beethoven hervorgebracht hat, in Hunger und Elend übergehen lassen darf, ohne dass die Sache der Menschheit für alle Zukunft unzehntausendmal leidet. Aber wir sind bei der Beantwortung der Frage Partei und wollen uns deshalb zurückhalten. Eins können wir jedoch mit Sicherheit sagen: dass die Folgen solchen Vorgehens für die Weltwirtschaft furchtbar sein werden. Aber es handelt sich nicht lediglich um wirtschaftliche Interessen der Welt, es handelt sich darum, ob vor aller Augen die Welt ein Recht hat, wider ein solches Vorgehen zu handeln. Mag der Rechtsgedanke eine der wertvollsten Kulturrerungenschaften sein, die bisher auf dem Boden menschlicher Zivilisation mächtig gewachsen sind, oder ist er ein göttliches Geschenk, ein Funke des himmlischen Feuers, das in jeder Seele brennt, so viel ist sicher: Wer mitten im Frieden mit Maschinen, Gewehren und Tanks eine Bevölkerung verzwangt, die zahlreicher ist als die manchen europäischen Königreiche, der richtet eine moralische Verwüstung an in der ganzen Kulturwelt, denn es geht um Wesen des Reiches, dass es gilt. Wo das Recht unerschützt mit Füssen zu treten wird, da erleidet es da und dort Schaden, und darum fragen wir abermals: wird sich Europa und werden sich die Länder jenseits der Meere solch Schauspiel gefallen lassen? Was heute uns geschieht, kann morgen jedem anderen Staate zuzulassen. Neue ungeheure Tragödien der Weltgeschichte bereiten sich vor. Es gibt nur eine Befreiung von dem Instrument, das sich nach dem Weltkrieg die Staaten geschaffen haben, um der Solidarität ihrer Interessen Ausdruck zu geben, der Völkerbund, versagt und muss versagen, weil sein grosser Gedanke von Anfang an verflächt ist durch die imperialistischen Bestrebungen einzelner Staaten, denen es mehr darum ankam, ihre Macht zu verankern, statt das Recht zu sichern. Wohl hätte der Völkerbund nach seinem Inhalt Recht und Pflicht eines soliden Einverständnisses. Aber die erste Voraussetzung dafür wären unparteiische Organe. Nach ihrer Erklärung von Branting würde es die französische Regierung nicht gern sehen, wenn man sich jetzt, wo man sich noch „in aller Aktion“ befindet, von aussen an sie herantrete. Das ist der Einwand eines Einbrechers, gegenüber den Polizeibehörden, man möge ihn doch bei der Bannung des Kassenschranks nicht hören.

Etwa fünfzig Staaten, die im Völkerbund vereint sind, schauen also ruhig zu, wie der Friedensbrecher einen verlassenen Gefessenen die Gurgel zudrücken möchte, neue Katastrophen daraus sich vorbereiten und der Untergang der abendländischen Welt bevorsteht, der sich heute nicht abzuwenden lässt.

Und abermals frage ich darum: Wer hilft? Der Völkerbund müsste nach seinem Statut den Weltkrieg gegen den

Friedensbrecher verhängen, den Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen. Aber müssen wir denn damit wirklich auf den Völkerbund warten? In Deutschland hat sich eine Gruppe von Männern und Frauen zusammengefunden, die mit der öffentlichen Aufforderung zum Boykott französischer Waren den Anfang gemacht haben. Seltenerweise hat dieses Vorgehen von pazifistischer Seite Kritik erfahren, weil es den Konflikt aus der Sphäre der Staaten auf die der Privatleute übertrage. Demgegenüber möchte ich fragen, ob denn der Weltkrieg, den gerade nach pazifistischen Idealen der Völkerbund gegen den Friedensbrecher verhängen soll, nicht auch die tausend privaten Fäden des Wirtschaftslebens, die die Bürger des einen Staates mit denen des anderen verbinden, zerstören würde? Es ist aber eine uralte und unerschütterliche, weil sittlich gerechtfertigte Idee des Menschen, dass er im Falle der Not, wenn alle rechtlich geordneten Instanzen versagen, zur Selbsthilfe greifen darf. Deshalb haben wir Deutsche das natürliche Recht auch zu dieser Form der Selbsthilfe. Ist jemals ein Volk schlimmer in Not gewesen als das unsrige, dessen Währung auf ein Zehntausendstel gesunken und dessen Wirtschaft nunmehr durch Vorenthaltung der eigenen Kohle vollends zerrütelt werden soll? Hat es jemals etwas Niedrigeres gegeben wie diesen Feldzug gegen ein Volk, dem man vorher die Waffen zu seiner Verteidigung genommen hat? Niemand kann uns das sittliche Recht bestreiten, in solcher Lage feindlicher Waren den Boykott anzusetzen, aber wir haben nicht nur das sittliche Recht, wir

haben auch die Pflicht zu solchen Kampfsmitteln. Ein tiefer Gedanke lag darin, dass der alldeutsche König in seinem Krönungsritual schwören musste, nicht nur das Recht zu schützen, sondern auch „das Unrecht zu kränken“. Wir müssen uns diesen Gedanken zu eigen machen und kämpfen gegen das Unrecht, auch wir im unbesetzten Gebiet. Nehmen wir den Kampf auf gegen die Ware des französischen Volkes, damit es um so schneller den Weg des Unrechts verlässt! Die Pazifisten sollten in E. in diesem Kampfe vorangehen. Denn niemand ist so sehr interessiert daran, dass dieser Kampf zwischen Gewalt und Recht mit dem Siege des Rechts endet, als derjenige, der seine ganze Hoffnung und sein ganzes Wollen darauf setzt, dass die moralischen Kräfte die Welt beherrschen sollen und nicht Bajonette und Maschinengewehre. Die Weltbevölkerung, die aus der Auszehrung des Weltkrieges nicht gebracht hat, könnte uns dann das Ruhrunternehmen von Poincaré bringen. Auf dem Boden Westfalens, wo sich einst die Teutoburgvölker zusammenfanden, um der Hertscheidung Roms ein Ziel zu setzen, würde durch den Sieg des moralischen Widerstandes über die Gewalt der Waffen nicht nur der Imperialismus Frankreichs, sondern der Imperialismus schlechthin erschlagen. Es ist eine weltgeschichtliche Stunde und darum frage ich abermals: „Wer hilft?“



Ein Opfer der französischen Gewaltherrschaft im Ruhrgebiet.
Das Grab des Krankenpflegers Kowalski, der von einem französischen Posten ohne Grund erschossen wurde. Atlantic-Photo.

haben vielmehr auch die Pflicht zu solchen Kampfsmitteln. Ein tiefer Gedanke lag darin, dass der alldeutsche König in seinem Krönungsritual schwören musste, nicht nur das Recht zu schützen, sondern auch „das Unrecht zu kränken“. Wir müssen uns diesen Gedanken zu eigen machen und kämpfen gegen das Unrecht, auch wir im unbesetzten Gebiet. Nehmen wir den Kampf auf gegen die Ware des französischen Volkes, damit es um so schneller den Weg des Unrechts verlässt! Die Pazifisten sollten in E. in diesem Kampfe vorangehen. Denn niemand ist so sehr interessiert daran, dass dieser Kampf zwischen Gewalt und Recht mit dem Siege des Rechts endet, als derjenige, der seine ganze Hoffnung und sein ganzes Wollen darauf setzt, dass die moralischen Kräfte die Welt beherrschen sollen und nicht Bajonette und Maschinengewehre. Die Weltbevölkerung, die aus der Auszehrung des Weltkrieges nicht gebracht hat, könnte uns dann das Ruhrunternehmen von Poincaré bringen. Auf dem Boden Westfalens, wo sich einst die Teutoburgvölker zusammenfanden, um der Hertscheidung Roms ein Ziel zu setzen, würde durch den Sieg des moralischen Widerstandes über die Gewalt der Waffen nicht nur der Imperialismus Frankreichs, sondern der Imperialismus schlechthin erschlagen. Es ist eine weltgeschichtliche Stunde und darum frage ich abermals: „Wer hilft?“

Wenn in der altdeutschen Gauzgenossenschaft eine Gewalttat geschehen war, dann ertönte der Schrei durch die Lande „weh, wafen“, dann eilten auf das Landrecht die Genossen herbei, um das Unrecht zu sühnen und den Rechtsfrieden wieder herzustellen. Auch die zivilisierte Menschheit bildet eine solche grosse Genossenschaft und ein Volk von mehr als

Der Weckruf.

Von (Nachdruck verboten.)

Prinz Max von Baden.

Prinz Max von Baden stellte uns das Manuskript einer Rede zur Verfügung, die er in Salem anlässlich einer vaterländischen Feier in der Schule Schloss Salem gehalten hat. Die Redaktion.

Am 11. Januar 1923 ist der Franzose in die Ruhr eingebrochen. Dieser Augenblick ist so bedeutsam für Deutschland und Europa, wie der 1. August 1914, wie die Erklärung des verschärften U-Boot-Krieges vom 1. Februar 1917, wie der schwarze 5. Oktober 1918, als wir den Präsidenten Wilson um Waffenstillstand angingen, wie der 28. Juni 1919, als wir den Vertrag von Versailles unterzeichneten.

Wie war unsere Lage vor dem 11. Januar? Ich zögere nicht, heute die Dinge beim Namen zu nennen. Wir hatten den Bürgerkrieg im Land. Wenn er nicht wüster losbrach, so lag das nicht an Selbstbeherrschung, sondern nur an Nervenschwäche. Die Bürgerkriegsgegnung blühte im ganzen Land. Überall wurde verhetzt und verleumdelt. Volksgenossen hassten einander mehr als den Feind. Stadt stand gegen Land, Bauer gegen den Grossgrundbesitzer, Kleinbauer gegen Grossbauer, Konfession gegen Konfession, Geheimnisse wurden von gewissenlosen Agitatoren genannt. Die neue Unwägung kommt, dann gibt es anders zu haben. Balkanumwälzung versucht nicht nur andere Städte, sie versuchte unsere Politik, bis es schliesslich im letzten Jahre unsere beehrte Jugend glaubte: Man kann in Deutschland ein Mörder sein und braucht kein Ausgestossener zu werden.

Schwere Schuld daran tragen alle die Gebildeten, die über den Mord duldten. Es gab kein öffentliches Gewissen in Deutschland, das Wache stand vor der deutschen Seele. Sie öffnete sich jedem fremden Einfluss. Der Sowjetstern, das Hakenkreuz der Pogrome und das Fascistenhemd sind alles nur Zeichen jener traurigen Ausländer, die schon früher unser Fluch gewesen ist. Die Franzosen aber büchten diesen Verfall unseres nationalen Lebens mit täglich wachsenden Schadenfreude als gewollte Wirkung des Versailler Friedens. Jeder, der durch Wort oder Tat den Bürgerkrieg betrieben hat, der half unserem Landesteind, der ermüdete ihn und trieb ihn vorwärts. „Das deutsche Volk ist eines nationalen Willens nicht mehr fähig; sowie wir in die Ruhr marschieren, ergibt es sich. Wenn die Regierung Camo heute „Nein“ sagt, so kommt morgen eine neue, die sich unterwirft.“ Das war das Versprechen, mit dem Poincaré die öffentliche Meinung seines Landes hinter sich brachte. Sie war keineswegs einmütig.

Wir können drei Strömungen deutlich unterscheiden:

1. Die grosse Masse will Reparationen haben. Man hat ihr unzählige Male vorgezogen: Deutschland kann zahlen und will es nicht. Poincaré hat ihnen versprochen: Wenn wir in die Ruhr einmarschieren, dann bezahlt Deutschland.

2. Es gibt viele Kreise in Frankreich, die sind keine Militaristen. Im Gegenteil, sie wollen keinen Krieg, sie wollen auch keine Mobilisierung, sie sind in Todesangst vor einem wiedererlebten Deutschland. Eine Garantie für die französische Sicherheit, das ist es vor allem, was sie wollen. Da sagt Poincaré: Marschieren wir in die Ruhr, so treffen wir die wirtschaftliche Lebenskraft Deutschlands ins Herz. Es bricht zusammen und fällt auseinander, und das ist die einzige Sicherheit für Frankreich.

3. Und dann sehen wir drittens jene rein imperialistischen Kreise, für die dieser letzte Krieg nicht ein Ende, sondern ein Anfang ist, die nicht ruhen wollen, bis Frankreich der Herr Europas geworden ist. Schwereindustrielle Interessengruppen stützen diesen Imperialismus.

Wie lauschten nun England und Amerika in den entscheidenden Stunden vor dem 11. Januar 1923?

Ich kann das Gefühl nicht los werden: Wenn die Angelsachsen die Ruhraktion hätten verhindern wollen, sie hätten es gekonnt, aber sie haben nicht wirklich gewillt. Wenn der englische und der amerikanische Vertreter bei den Londoner-Pariser Verhandlungen erklärt hätten: „Der Einmarsch in die Ruhr bricht nicht nur das Völkerrecht, er bricht den Versailler Frieden. Es gibt keinen Paragrafen, der irgendeiner alliierten Macht das Recht gibt, mit bewaffneter Macht in deutsches unbesetztes Gebiet einzufallen.“ Wenn diese Rechtsauffassung und sie ist die Rechtsauffassung der Angelsachsen mit Festigkeit zunächst hinter verschlossenen Türen vertreten worden wäre und im letzten Augenblick auch in der Öffentlichkeit, dann hätte Poincaré nicht über die notwendige Einmütigkeit in seinem Volke verfügt. Millionen von Franzosen haben Angst vor der Versammlung, gewahrt durch das furchtbare Schicksal Deutschlands. Nicht Menschenfreundlichkeit, nicht Rücksicht auf das deutsche Volk hätten den englischen Staatsmann veranlassen

Zur Ostmesse in Königsberg und zur Leipziger Frühmesse (I).